

Predigt

Thema: Predigtreihe – der Epheserbrief, Teil 9
Bibeltext: Epheser 6,1–4
Datum: 23.10.2011
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen

Liebe Gemeinde,

die ‚Super Nanny‘ ist in aller Munde. Entweder, weil über den Sinn oder Unsinn dieser Sendung gesprochen wird, oder auch weil die Menschen darüber diskutieren, ob das, was sie da sehen und erleben und auch das, was die ‚Super Nanny‘ so an Erziehungstipps weitergibt, wirklich sinnvoll ist.

Beobachten wir den Büchermarkt, was ich ja öfter tue, dann sieht man bei den Bestseller-Listen seit Monaten, dass Bücher, die sich mit Erziehung beschäftigen, ganz vorne stehen, z.B. die Bücher von Michael Winterhoff ‚Warum unsere Kinder Tyrannen werden‘ und andere Bücher mehr.

Berichte über misshandelte Kinder, über überforderte Eltern lassen uns aufschrecken. Oder auch Themen, wie die so genannte Wohlstandsverwahrlosung – dass also Kinder aus ganz begüterten Verhältnissen ersticken in dem, was sie alles an Dingen und Möglichkeiten haben, aber zugleich das Wesentliche fehlt, nämlich Zuneigung und Zeit mit den Eltern.

So kommt es ganz gelegen, würde ich fast sagen, dass im Rahmen unserer Predigtreihe über den Epheser-Brief wir heute über dieses Thema ‚Erziehung‘ nachdenken werden. Lasst uns gemeinsam hören auf Gottes Wort aus Epheser 6 die Verse 1–4:

1 Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern, wie es vor dem Herrn recht ist. 2 Ehre deinen Vater und deine Mutter: Das ist ein Hauptgebot, und ihm folgt die Verheißung: 3 damit es dir gut geht

und du lange lebst auf der Erde. 4 Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Weisung des Herrn!

„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern!“ Die Briefe des Apostel Paulus wurden ja damals nicht kopiert und als ‚hand out‘ irgendeiner Gemeinde in die Hand gedrückt, sondern sie wurden im Gottesdienst vorgelesen. Und es scheint ebenso zu sein, dass die Briefe dann vorgelesen wurden, wenn die ganze Gemeinde im Gottesdienst versammelt war, also auch die Kinder dabei waren. Darum eben dieser Abschnitt, der sich dann an die Kinder richtet. „Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern.“

Horcht hin und setzt dann um, was ihr hört. Denn Hören und Tun bilden eigentlich eine Einheit. Eigentlich. Viele werden es von zu Hause kennen als Eltern oder Großeltern... diesen Satz: „Hast du nicht gehört, essen kommen!?“

Das setzt voraus, dass dem Gehörten „essen kommen!“ auch ein Tun nachfolgt. Nämlich, das Kind steht auf, verlässt sein Zimmer und kommt zum Essen. Habt ihr nicht gehört, essen kommen!

Aus dem Horchen folgt ein Gehorchen. Das hängt sinnigerweise unmittelbar zusammen. Und Paulus kann in seiner Zeit voraussetzen, dass das eigentlich klappt, wenn auch die Umstände für uns heute ein bisschen merkwürdig sind.

Die Autorität der Eltern war damals ungefragt, vor allen Dingen die Autorität des Vaters, der in der damaligen Gesellschaftsstruktur absolut das Sagen hatte. Bis dahin, dass die Väter das Recht hatten, alle möglichen Strafen zu verhängen, bis dahin, dass es möglich war, die eigenen Kinder als Sklaven zu verkaufen...

Ihr Kinder gehorcht euren Eltern!

Heute ist das nicht mehr ganz so klar. Nicht mehr ganz so selbstverständlich.

Auf der einen Seite zum Glück, weil Eltern, auch Väter, nicht mehr einfach so Strafe verhängen dürfen. Kinder werden in unseren Breitengraden nicht einfach so als Sklaven verkauft; und wir haben aus der Geschichte gelernt und z. B. im so genannten dritten Reich gesehen: es gibt einen blinden, einen Kadaver-Gehorsam, der schädlich ist.

Auf der anderen Seite ist das aber auch nicht mehr klar, weil Eltern – und in der Folge auch den Kindern – nicht mehr klar ist, welche Rolle sie eigentlich haben. Welche Rolle sie zu übernehmen haben.

Darum lasst uns heute Morgen noch einmal genau hinhören: Wer gehorchen soll, muss vorher horchen, muss also etwas gehört haben, das er dann auch tun soll, das er umsetzen soll.

Mein Eindruck ist, um das auch mal selbstkritisch zu sagen, ich bin ja auch selbst erziehender Vater: Die Eltern müssen wieder neu wahrnehmen und ernst nehmen in unserer Zeit, dass sie etwas zu sagen haben. Dass Grenzen setzen wichtig ist, dass ohne Reibung an einer gesunden Autorität keine Entwicklung und kein inneres Wachstum möglich sind.

Wenn wir wollen, dass Kinder zu verantwortlichen Menschen heranwachsen, wenn wir uns wünschen, dass da gesunde Persönlichkeiten sich entwickeln, dann müssen Kinder sich auseinander setzen lernen mit Grenzen.

Ein Ausleger schildert in einem seiner Bücher, dass er im Rahmen seiner Verwandtschaft eine Hochzeit zu gestalten und den Gottesdienst zu halten hatte. Und dieser Ausleger erlebt nun, dass während seiner Predigt sein 15-jähriger Enkel in Reihe vier sitzt und während seiner Predigt ein Buch liest. Er schreibt weiter:

Ich fragte meinen Enkel später nach dem Gottesdienst, was er da gelesen habe. „Einen Krimi“, sagte er unbekümmert. Ich lächelte gequält, liberal und ergeben und schwieg. Später fragte ich mich: Was tue ich eigentlich diesem jungen Mann an, wenn ich ihm meine Meinung vorenthalte? Ich holte ihn zu mir und sprach mit ihm und sagte: „Ich finde es feige und respektlos, wenn du während des Gottesdienstes einen Krimi liest. Respektlos: du nicht respektierst nicht, was anderen wichtig ist. Feige: du wagst nicht, einfach wegzubleiben, wenn dir dieser Gottesdienst nichts bedeutet.“ Der Enkel geht schweigend davon. Am Abend kommt er zu seinem Großvater zurück und sagt folgendes: „Opa, ich muss mit dir reden. Du hast mich feige und respektlos genannt, das hat mich sehr getroffen – und du hast Recht.“ Und dann reden die beiden länger miteinander und am Ende sagt der Großvater als Fazit: Was hätte ich meinem Enkel vorenthalten, wenn ich geschwiegen hätte. Wir sind unseren Enkeln ein ‚Gesicht‘ schuldig.

Wir sind unseren Enkeln – und ich sage nicht nur unseren Enkeln, auch unseren Kindern ein ‚Gesicht‘ schuldig. Kinder müssen spüren und erfahren: Was geht und was geht nicht. Wo sind die Grenzen? Kinder müssen entdecken beim Umgang Eltern und Großeltern: Es gibt Dinge, da ist die Grenze. Im Raum von Familie, von Gemeinde, von Gesellschaft... dass wir das miteinander einüben.

Man kann nur dann gehorchen, wenn man vorher gehorcht hat, etwas gehört hat... und das natürlich im angemessenen Rahmen.

Hier heißt es ja: „Ihr Kinder gehorcht euren Eltern, wie es vor dem Herrn recht ist.“

Also im Angesicht Gottes richtig ist.

Es geht also nicht darum, dass die Eltern sich wie Despoten aufführen und die Kinder im negativen Sinn einfach so herum kommandieren; genauso wie es auch nicht geht, dass die Kinder sich als Tyrannen aufspielen und die Eltern herum kommandieren.

Eltern sind verantwortlich für ihre Kinder und da ist das Gefälle klar. Die haben die Verantwortung und müssen Kindern zeigen, wo es lang geht und wo die Grenzen gesetzt sind. Aber eben „in dem Herrn“. Der ist der Wurzelboden und auch der Maßstab, wo die Kraft und die Orientierung herkommen, um das umzusetzen. Man könnte sagen: Elternschaft ist geprägt von der Vaterschaft Gottes.

Das ist auch der Hintergrund vom 5. Gebot, das Paulus hier ins Felde führt: „Ehre deinen Vater und deine Mutter“. Wobei – ich weiß nicht, ob sie gestutzt haben – es ist seltsam, dass Paulus hier in diesem Zusammenhang auf das 5. Gebot zu sprechen kommt. Hat er doch gerade gesagt „ihr Kinder gehorcht euren Eltern“; und damit spricht er ja unmündige Kinder an, die ihren Eltern gehorchen sollen.

Das 5. Gebot jedoch ist an erwachsene Kinder, an mündige Kinder gerichtet, die mit ihren altgewordenen Eltern ansprechend umgehen sollen.

Warum also dieser Sprung? Erst spricht Paulus die unmündigen Kinder an, sie sollen den Eltern gehorchen, und dann führt er das 5. Gebot an, wo es darum geht, dass erwachsene Kinder angemessen mit den altgewordenen Eltern umgehen sollen.

Paulus macht darauf aufmerksam, dass es da eine Verbindung gibt, dass da etwas zusammengehört. Wie?

Die Gebrüder Grimm erzählen ein Märchen, das das deutlich macht. Vielleicht kennen sie es.

„Es war einmal ein alter Mann, dem waren die Augen trübe geworden und die Ohren taub und die Knie zitterten ihm. Zu Tisch konnte er den Löffel kaum noch halten und er verschüttete oft Suppe auf das Tischtuch oder die Suppe lief ihm aus den Mundwinkeln. Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor und deshalb musste der alte Großvater schlussendlich hinter dem Ofen in der Ecke sitzen und dort allein essen. Er saß dort und sah betrübt zum Tisch der anderen und weinte. Eines Tages konnten seine schweren Hände den Suppenteller nicht mehr festhalten, er fiel zu Boden und zerbrach in tausend Teile. Seine Schwiegertochter seufzte, ging am nächsten

Tage hin und kaufte ihm einen hölzernen Futternapf. So musste er aus diesem essen. Wie sie nun so da sitzen, sammelt der kleine Enkel von vier Jahren von der Erde kleine Brettchen zusammen. „Was machst du da?“, fragte der Vater; „Ich mache einen Suppentrog“, sagte das Kind, „daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin“. Da sahen sich die Eltern an, fingen an zu weinen, holten sofort den alten Großvater wieder an den Tisch, ließen ihn von nun an da sitzen und sagten auch nichts mehr, wenn er etwas verschüttete.“

Soweit dieses Märchen der Gebrüder Grimm. Es macht deutlich: Es hängt etwas zusammen: Die Kultur, wie erwachsene Kinder mit den altgewordenen Eltern umgehen und wie Eltern ihre heranwachsenden Kinder erziehen. Da gibt es einen Zusammenhang.

Und die große Frage, die Paulus hier indirekt stellt, lautet: Lläuft da etwas zusammen, passt da etwas zusammen oder tut sich da ein tiefer Graben auf? Darum setzt Paulus hier das 5. Gebot wie ein Scharnier dazwischen. Ihr Kinder gehorcht euren Eltern in dem Herrn – und ihr Eltern erzieht eure Kinder in dem Herrn; und dazwischen das 5. Gebot als Scharnier, das das verbindet, weil das zusammen gehört und das aufeinander abfärbt.

Und jetzt fährt Paulus nach dem 5. Gebot hier weiter fort: „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Weisung des Herrn.“

Ihr Väter, damals die Autorität schlechthin in der patriarchalischen Gesellschaft, die hatten zu sagen. Ihr Väter!

Ich weiß nicht wie der Brief ausgefallen wäre, wenn Paulus ihn heute schreiben würde. Vielleicht würde Paulus schreiben: „Ihr Väter, achtet darauf, dass euch der Beruf nicht auffrisst. Oder: Ihr Väter, achtet darauf, dass ihr nicht in euer Hobby flieht. Oder. Ihr Väter, achtet darauf, dass ihr nicht nur das ausführende Organ seid („warte nur, bis der Vater heimkommt...“)... Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn.

Und er würde sicherlich sagen: Heute 2011, ihr Väter wie ihr Mütter, ihr seid beide verantwortlich für die Erziehung, reizt eure Kinder nicht zum Zorn. Achtet darauf, dass ihr eure Kinder nicht ungerecht behandelt, macht sie nicht aufsässig, weil sie genau spüren: Da nimmt mich jemand nicht ernst, da achtet mich jemand nicht, da werde ich gar nicht wertgeschätzt und geliebt. Reizt sie nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Weisung des Herrn.

Es kann sein, dass sie bei dem Wort ‚Zucht‘ ein bisschen zusammenzucken, weil dieses Wort Zucht eine ziemlich negative Bedeutungsgeschichte hinter sich hat. Man denkt an Kinder, die

gezüchtigt werden (geschlagen...), an Zuchtmittel, an Prügelstrafe oder was weiß ich. Das Wort, das hier steht meint aber eigentlich: sich jemandem zuwenden, ihn führen, unterweisen, ihn pflegen.

Am ehesten in unserer Sprache noch gebräuchlich bei der Pferdezucht. Ein guter Züchter pflegt und hegt seine Pferde, liebt diese Tiere, kennt sie mit Namen und sorgt für optimale Bedingungen.

Kinder also hegen und pflegen, für optimale Bedingungen sorgen, emotionale Nähe, körperliche Zuwendung zeigen. Wärme, Geborgenheit vermitteln... aber eben auch Klarheit, verlässliche Strukturen, eindeutige Grenzen, damit so Kindern der Weg gewiesen wird ins Leben. In diesem Sinne also „erzieht sie in der Zucht des Herrn.“

Zu dieser Zucht gehört es auch, dass man den Kindern etwas zumutet.

Es fand ein Gespräch statt zwischen dem Besucher einer Baumschule und dem Züchter dieser Baumschule. Der Besucher stellte fest, dass dieser Züchter bei den Palmen, die er züchtet, sobald sie etwas größer sind, oben in die Krone eine ganz schwere Kokosnuss legte. Er fragte den Züchter: „Warum tun Sie das?“ Der Züchter sagte: „Damit der Stamm und die Wurzel dieser Palme an Kraft gewinnt. Damit sie standhaft wird, damit sie widerstandsfähig wird und belastbar, damit sie später nicht beim ersten Sturm umknickt und einknickt.“

Herausforderungen machen widerstandsfähig, machen belastbar und die Entwicklung wird gestärkt. Meine Frage ist, ob wir das heute noch wissen?

In Halver, meiner ersten Stelle, haben wir in einem Haus gewohnt und konnten von unserer Wohnung aus direkt auf die Grundschule hinter uns blicken. Jeden Morgen um 7.55 Uhr kam dasselbe Drama. Auto an Auto kam. In einer langen Autoschlange fuhren Eltern ihre Kinder bis vor das Schultor. Obwohl in Halver jedes Kind in zehn Minuten zu Fuß hätte dahin laufen können. Warum? Warum wird es Kindern nicht zugemutet 10 Minuten zu laufen?

Oder ich sehe heute schon mal Väter oder Mütter, Opas und Omas, die die Kinder zur Schule bringen – und wer trägt den Tornister? Der Erwachsene – und ich frage mich: warum wird den Kindern nicht zugemutet den Tornister selber zu tragen?

Mein Eindruck ist, dass von diesen Situationen Signale ausgehen, dass da etwas schief läuft. Dass Belastungen, Herausforderungen einfach abgenommen werden und dadurch eine gesunde Widerstandskraft, Belastbarkeit den Kindern nicht mehr antrainiert und anerzogen wird.

Bis dahin dass Kinder ja lernen müssen, mit gesunden Konsequenzen zu leben. Auch dazu wieder ein Beispiel. Da hat das Kind den Turnbeutel morgens in der Schule vergessen, braucht die Sportsachen aber abends für den Sportverein.

Ja, wer geht wohl zurück zur Schule und holt den Turnbeutel?

Ich hoffe das Kind, weil es nur so lernt, das Verhalten Folgen hat. Wenn es den Beutel nicht holt, wird der Sportverein ausfallen, da Vater oder Mutter hoffentlich nicht dem Sportbeutel hinterher laufen.

Kinder müssen also lernen, dass Verhalten Folgen hat. Natürliche Konsequenzen, denn später im Leben wird vieles so laufen; und wenn es das als Kind nicht gelernt hat, wird es später den Herausforderungen nicht standhalten können.

In diesem Sinne also: „Erzieht sie in der Zucht und Weisung des Herrn“. In der Weisung des Herrn erziehen, dahinter steckt ja, dass Paulus denkt: ‚Liebe Leute in den Gemeinden, erzieht eure Kinder Christus gemäß und auf Christus hin, zu Ihm hin‘.

Wie geht das: Kinder zu Christus hin zu erziehen? Fromm zu erziehen?

Es geht sicherlich so, dass Rituale wichtig sind. Tischgebet, Gute-Nacht-Lied, gemeinsamer Gottesdienstbesuch.

Es geht sicherlich so, dass Kinder das Gefühl bekommen, auch non verbal: es gibt bestimmte Zeiten und Orte; dass das Kirchenjahr prägt, z.B. Advent, Weihnachten, Passionszeit, Ostern, Erntedank; aber auch die Wochengestaltung deutlich macht, dass da nicht alles einerlei ist. Dass das Kind spürt: Sonntag ist eben nicht Alltag.

Dass Kinder entdecken: es gibt Räume, die haben eine gewisse Funktion. Eine Kirche, ein Gottesdienstraum ist keine Turnhalle.

Wie geschieht das noch? Indem Eltern auskunftsfähig werden. Wir haben gerade bei der Lesung (5.Mose 6,20) gehört, ‚wenn deine Kinder dich morgen fragen‘, dass Eltern dann antworten können, und in einer Sprache erzählen, dass die Kinder es verstehen können. Sätze wie: ‚Das macht man so‘, helfen da nicht weiter.

Kinder erziehen angesichts des Herrn, in Bezug auf ihn.

Wie geht das? Indem wir unser ganzes Leben ehrlich mit Gott in Beziehung bringen und dabei auch nichts zu beschönigen. Fulbert Steffensky schreibt:

„Es gibt religiöse Kinderbücher, die nur kastrierte Geschichten erzählen, aus denen alle Angst, aller Zorn, alle Niederlagen und alle Zerstörung entfernt sind. In diesen Geschichten hat jeder Vogel sein Nest, jedes Kind hat herrliche Eltern, dazu gibt es noch einen ungemein gemütlichen Gott. Kinder werden mit solchen Geschichten beleidigt, weil ihnen nichts zugemutet wird und weil sie um die Wahrheit des Lebens betrogen werden. Es ist, als ob man Hänsel und Gretel nur als Sonntagsausflug beschrieb ohne Hunger und Not der Eltern, ohne Verstoßung der Kinder, ohne den gefährlichen Weg, ohne Bedrohung durch die Hexe. Das Leben ist aber auch für die Kinder nicht einfach. Eine Befreiungs- oder Gelingensgeschichte hat ihre Kraft und ihre authentische Farbe nur dann, wenn die Bedrohung nicht verschwiegen wird. Man kann Kinder nicht schonen durch vorgetäuschte Welten, denn das Leben schont sie auch nicht. Jemanden vor der Wirklichkeit verschonen heißt immer, ihn nicht ernst nehmen.“

Das Leben als Christ, das Leben mit Gott ist nicht nur schön, ist nicht nur einfach, hat Tiefen und Nöte und ich, als Vater, verstehe oft Gott selber nicht und das dürfen Kinder auch spüren, dass das Leben als Christ kein Spaziergang ist. In diesem Sinne ehrlich sein und den Kindern zeigen, so ist das Leben auch als Christ. Erzieht sie in der Weisung des Herrn.

Ein Letztes was das heißt.

Es heißt, eine gute Art und Weise zu finden, um Kindern eine Atmosphäre zu schaffen, wo sie wahrnehmen können: es gibt einen lebendigen Gott. Also eine Atmosphäre schaffen. Ich glaube, es geht weniger um Worte als darum, dass Kinder spüren: Da gibt es Jemanden, der ist für die Eltern konkurrenzlos wichtig. Eine Atmosphäre schaffen, wo Kinder merken: da ist etwas den Eltern besonders heilig. Das hat mehr mit Haltung zu tun als mit Worten.

So schreibt Dietrich Bonhoeffer in einem Brief an sein Patenkind:

„Die Frömmigkeit deines Elternhauses wird keine laute und wortreiche sein, aber deine Eltern werden dich lehren zu beten, Gott über alles zu fürchten und zu lieben und den Willen Christi gerne zu tun.“

Wenn uns das gelingt als Eltern, als Großeltern und auch als Gemeinde, die ja auch eine Art Erziehungsauftrag hat, wenn uns das ansatzweise gelingt, dann können wir sagen: Gott sei Dank!

Und wenn wir merken, dass wir scheitern, dann lasst uns unser Versagen Gott hinhalten und wieder neu anfangen. Das ernst nehmen, dass wir hier gefragt sind und dass wir hier eine Aufgabe haben als Eltern, als Großeltern und auch als ganze Gemeinde.

Amen.